

L1: Jes 60,1-6 L2: Eph 3,2-3a.5-6

Ev: Mt 2,1-12

GOTT LÄSST SICH FINDEN

Sowohl das Lukasevangelium als auch jenes nach Matthäus zeigen uns, dass die Ersten, die Jesus gefunden haben, nicht diejenigen sind, von denen man es erwartet hätte. Die Hirten bei Lukas, die Magier bei Matthäus – beide gehören Menschengruppen an, die von den frommen Juden verachtet waren.

Wobei in beiden Fällen gilt, dass sie zuerst durch ein Erlebnis bzw. eine Begegnung in Bewegung versetzt wurden. Die Hirten haben sich nach den Worten der Engel auf den Weg gemacht, die Magier nachdem sie einen besonderen Stern entdeckt haben, den sie mit einem neuen König der Juden in Verbindung gebracht haben.

Diese beiden Randgruppen stehen im Kontrast zum König und zur Priesterschaft in Jerusalem, die von den Vorgängen in Bethlehem überhaupt nichts mitbekommen hatten und erst durch die Frage der Magier überhaupt aufmerksam wurden, dass da etwas im Busch ist.

Die Freude der Hirten über die Botschaft der Engel und die frohe Erwartung der Magier, nach der Entdeckung des Sternes, stehen in starkem Kontrast zum Erschrecken des Königs und der Jerusalemer Tempelpriesterschaft (denn diese ist hier mit dem Wort „Jerusalem“ (ierusolyma) gemeint). Auffallend ist, dass die Ersteren durch Boten und Zeichen in Bewegung versetzt wurden, die anderen aber unbeweglich vor Ort blieben, ohne ihrerseits aufzubrechen.

Der Gesang der Engel, der bei Lukas geschildert wird, mag ja für die Hirten ein spektakuläres Ereignis gewesen sein, die Erscheinung eines neuen Sterns am Himmel bedarf aber großer Aufmerksamkeit und Wachsamkeit. Egal, beide Gruppen lassen sich ansprechen, sie sind aufmerksam und beweglich. Beide suchen das Kind, nachdem sie von den Boten/Zeichen aufgesucht worden sind. Die Suchenden kommen beim Kind an, weil sie von Gott buchstäblich „angelockt“ werden. Damit wird auch in diesen Geschichten klar, dass die Bibel nicht in erster Linie ein Buch über die Gottsucher unter den Menschen ist, sondern ein Zeugnis für den Gott, der die Menschen sucht und ihnen begegnen will. Dabei wird Gott die Menschen nicht überwältigen, er wird sie sich nicht unterwerfen, sondern rührt immer an ihrer Freiheit und versucht sie zu gewinnen.

Die Frage ist, wieso lassen sich die einen locken, wieso haben die einen eine Begegnung mit dem Engel oder entdecken andere einen neuen Stern, wieso hören und sehen die einen die neue Botschaft, andere dagegen sind wie taub und blind?

Ein tiefer Grund wird sein, dass die einen (die Hirten und die Magier) im innersten eine Art Unruhe tragen und auch eine Unzufriedenheit mit der Welt, wie sie ist. Die Hirten sind arm und ausgegrenzt, sie träumen sicher von einer anderen Welt. Die Magier sind Menschen, die die Welt verstehen wollen. Sie sind auf der Suche nach der Wahrheit. Die Grenzen, denen sie ständig begegnen, sind wie die dauernde Provokation nach besseren Kenntnissen. Der Stamm der Magioi brachte einige der frühesten Naturforscher hervor.

Dagegen steht das „Establishment“ in Jerusalem. Wer mit seiner Position zufrieden ist, wer am Hebel der Macht ist, der will nicht, dass sich etwas ändert. Die Machthaber sind im Normalfall die, die die Situation bewahren wollen, maximal trachten sie danach, ihre Macht zu festigen und auszudehnen. Aber eine grundlegende Änderung der Situation können sie nicht wollen. Deshalb erschrecken die „Sesshaften“ in ihren Burgen und Tempeln. Deshalb sind sie auch nicht ansprechbar. Die Zeichen, die Gott vielleicht auch ihnen geschickt hat, konnten sie nicht wahrnehmen. Sie waren blind und taub. Den Schriftgelehrten nützte nicht einmal ihre Schriftkenntnis, denn sie haben bereits alles festgelegt, und jegliche weitere Bewegung war ausgeschlossen, Änderungen am Gewohnten galten für sie als Gotteslästerung.

Damit wird die Geschichte von den Magiern, die den Stern gedeutet und sich in Bewegung gesetzt haben, auch zu einer Frage bzw. Ermutigung für uns: Die Geschichte ist ja noch nicht zu Ende. Gott spricht immer noch. Paulus schreibt, dass ihm ein Geheimnis kundgetan wurde, dass früheren Generationen verborgen war.

Und – so möchte ich hinzufügen – es war früheren Generationen nicht verborgen, weil Gott etwas für sich zurückgehalten hat und es früher nicht verraten wollte. Auch die früheren Generationen hatten ihre Offenbarungen und wurden von Gott geführt. Aber was Paulus und seine Generation erkennen durfte, hätten frühere Generationen noch nicht verstehen und tragen können. Die Zeit war noch nicht reif.

Nun hat aber Jesus seinen Jüngern gesagt, dass es auch für sie gilt: Es gibt noch mehr als das, was sie bis jetzt erkennen und verstehen konnten. Wenn es ihnen noch nicht gesagt und gezeigt wurde, dann liegt das nicht daran, dass Gott knausrig mit der Weitergabe der Wahrheit ist, sondern dass jeder Mensch und die Menschheit insgesamt einen Weg gehen müssen, der Reifung und Wachstum mit sich bringt.

So wird jeder Generation noch Neues mitgeteilt werden, was früheren Generationen verborgen blieb. Wir leben heute 2000 Jahre nach Christi Geburt in einer sehr anderen Welt und Gesellschaft. Wir haben Kenntnisse über die Natur, die früheren Generationen einfach gefehlt hat. Wir verstehen heute das Leben anders (im biologischen Sinne), als die Menschen es vor 500 Jahren getan haben, wir leben heute in größeren Zeiträumen und einer anderen Dimension des Weltalls ... und wir lesen heute auch die Botschaft des Evangeliums im Licht dieser Erkenntnisse neu und entdecken Dinge, die früheren Generationen verborgen waren.

Jesus geht uns auch heute voran, und er will sicherlich jeden von uns ansprechen. Er beschreibt sich ja selber als den guten Hirten, der die Seinen sucht. Die Zeichen, die er gibt, werden aber wohl nur von jenen wahrgenommen, die sich in Bewegung setzen wollen. Wer sich niedergesetzt hat und nur einen Status Quo bewahren will, der wird kaum auf den hören wollen, der sich selber als „Weg, Wahrheit und Leben“ bezeichnet. Wer aber immer noch in sich die Sehnsucht nach einer besseren Welt und der Verwirklichung des Gottesreiches in sich trägt, wer also diese „heilige“ innere Unruhe und Unzufriedenheit in sich spürt und nicht will, dass Welt und Kirche bleiben wie sie sind, der wird die Stimme der Engel hören und auch jene kleinen Zeichen wahrnehmen, durch die Gott auch heute jeden in Bewegung setzen will.

P. Dr. Clemens Pilar COp